**Kap. III Politik und Denkgewöhnung** (Text, gekürzt, aus BDWW, S. 297-319)

## *Der Umgang mit Vergangenheit und Politik*

***"Ich hab im Fernsehen die Reklame von Bacardi-Cola gesehen – und da wollt ich immer hin"*** (Christel Rey, gelernte Kellnerin, Hausfrau, Jg. 1964)

*"Das mach ich mal wirklich ganz kurz"*, begann Herr Joachim Raupach, den wir im Januar 1997 in seiner Eigenschaft als Geschichtslehrer interviewt hatten, seine Erzählgeschichte. Er sei ein "ganz normaler DDR-Bürger" gewesen, in der DDR aufgewachsen, in der DDR zur Schule gegangen, Jungpionier wie selbstverständlich, dann FDJ, ohne Jugendweihe, weil bekennender Katholik, mehrmals getadelt unter der Fahne, als Student an der PH Potsdam wegen renitenten Verhaltens zur Knochenarbeit in der "Schwarzen Pumpe" verdonnert, dort zum Lokomotivführer befördert, auf dem Büro die spätere Frau (Gertrud König) kennen gelernt, die Hochzeitsreise nach Sotschi durchgeführt. Raupach war langjähriger Vorsitzender des Karnevalvereins Werder a. Havel. Nach der Wende trat er der SDP Ibrahim Böhmes bei, einfach so. Seine erste Nachwendelimousine tauschte er gerade gegen ein sportlicheres Vehikel mit ABS aus, weil ihm bei flotter Fahrt durch den Havelländer Birkenwald eine Wildsau vor die Räder gelaufen war....

*"Ich war auf dem Gang nach unten, hab da unten im Vorraum drei Männer kommen sehen, suchten nach einem Namen. Ich sage, wen suchen Sie denn? Ja, Familie Raupach und so. Wir sind von der..., ich weiß nicht mehr, ob sie sagten Staatssicherheit oder Ministerium für Staatssicherheit. Egal. Ich gleich hoch gerannt, komme hier atemlos an, die gleich hinterher, na ja, ... und haben mir kurz mitgeteilt, was war, dass Christel*[1] *eben in Rostock inhaftiert worden ist. Und nun hatten sie einen Durchsuchungsbefehl für die Wohnung der Kindesmutter, ich sofort den Mietvertrag geholt, steht nur mein Name drauf, konnten sie nichts machen...."*

Das totale Bacardi-Feeling hatte Christel überwältigt, kaum dass sie dreizehn geworden war. Raus wollte sie aus der Tristesse der DDR, aus der spießigen Enge, der Kleinbürgerlichkeit ihres Heimatortes in der mittelmärkischen Heide. Sie spürte in sich die unbestimmbare Kraft der Suggestion. Im Bacardi-Werbespot singt eine Frauenstimme: *Come on over have some fun / Dancing in the morning sun. / Look into the bright blue sky / Come and let your spirit fly...* Man sieht den Spot, hört den Sound und denkt: "Wow!" Aber natürlich lügen die Fotos wie der Song. Wer weiß, wo der Bacardi-Spot gedreht wurde, nicht einmal in der Karibik vielleicht, sondern möglicherweise auf den Seychellen! Aber das spielt keine Rolle. Hauptsache: das Feeling stimmt und der Durst auf Cola mit

1 Christel Rey, geboren 1964 in Fehrbellin, Tochter von Frau Gertrud König, verheiratete Raupach, in zweiter Ehe. Frau Rey ist verheiratet mit einem französischen Geschäftsmann, lebt mit ihrer Familie bei Marseille (Mutter von zwei Kindern). Das Gespräch mit ihr fand am 20. Januar 1997 in der Wohnung ihrer Schwester, bei der sie gerade zu Besuch war, in Werder a. H. statt. Ausdrücklich sei betont, dass der Stiefvater bei dem Gespräch nicht zugegen war, allerdings die Mutter, Christine und ich. Quelle: Int. BG/HD 6.3, 20.01.1997.

einem Schuss Rum. Sonne, Strand und flotte Rhythmen. Bacardi-Cola, karibische Träume, ein Lebensgefühl, Spaß am Kapitalismus, ob du in Hamburg oder Fehrbellin geboren bist. Im Bild der Werbung die schönsten Latinos, mit abrasierten Brusthaaren, Haare auf der Brust sind ‚out'; sexy girls im perlweißen Bikini, die Schriftzeichen von Bacardi als Flimmern am azurblauen Horizont, die besten Strände, die schönsten Palmen, viel Salsa und Erotik bei 40 Grad im Schatten, Stechmücken im Nacken und extrem hohe Luftfeuchtigkeit, die man in jedem Bacardi-Dream dazu denken muss. Karibische Träume, Puerto Rico, fast wie auf Kuba, nur kleiner und ohne Fidel Castro, eine der nutzlosen Inseln (las islas inutiles), wie die spanischen Conquistatores sie nannten, weil sie kein Gold dort fanden, einst Kolonie, dann von den Gringos einverleibt, amerikanisiert und Bacardi mit Coca Cola assoziiert, fusioniert, die absolute Weltspitze, das totale Feeling!

*Ja, also, ich wollte sagen, als ich raus kam drüben, rüber kam 84 in den Westen, da hat der Professor vom Museum – wie heißt denn das? ... (Checkpoint Charlie), ja, ist mir eben entfallen, ein Interview gemacht, ne halbe Stunde. Dann wollten sie noch eine vierstündige Aufzeichnung machen fürs Fernsehen, das hab ich dann abgelehnt, weil ich wusste, dass meine Oma und meine Uroma dann nicht mehr fahren können und zwar deswegen, weil ich ein besonderer Fall war, eine der Jüngsten in* ***Hoheneck*** *von ungefähr 500 Strafgefangenen, ich weiß nicht mehr so genau, und weil ich in einer Stadt aufgewachsen bin, Fehrbellin, mit 3000 Einwohnern, wo kein anderer, ich hab's ja jetzt wieder gesehen, nach der Wende, also keiner abgehauen ist und, soweit ist es mir bekannt, keiner meine Gedanken hatte. Ich bin also als Einzelkämpfer dort groß geworden, und was sich hier geistig abgespielt hat, da stand ich alleine da. Ich hab nich in Dresden gelebt oder in irgendeiner Stadt, wo ich Einfluss von anderen Leuten, von Jugendlichen, hätte haben können. Jetzt wollen Sie wissen, was mich getrieben hat, die Gedanken...*

Ja, bitte.

*Also es fing an mit 12, würd´ ich sagen, - als von meinem Vater die Cousine, die kam denn immer angereist ... und hat erzählt, dass sie Urlaub gemacht hat mit anderen in Spanien, in verschiedenen Ländern, in Kanada und überall sind die hingereist, und da hab ich mir die Frage gestellt, warum ich nicht reisen kann. Die materiellen Dinge die haben mich eigentlich wenig beeinflusst. Für mich war die Reisefreiheit die Nummer Eins, und da fing ich eben an zu denken. Und es is wirklich so, ich war 12, 13 Jahre und hab im Fernsehen die Reklame von Bacardi-Cola gesehen und da wollt ich immer hin. Ich wollte da hin, wo´s so aussieht. Und ich mein, das hab ich versucht. Ich hab in Australien nachher gelebt mehrere Jahre ... und das war mein Traum, ich wollte das erreichen. Und da hab ich gehört von'm anderen Mädchen, dass die also zur See fährt, und da hab ich geplant, ich werd also Schiffskellner und dann hau ich ab. Und das hab ich auch keinem gesagt außer meiner Oma. Und tja, ich hab gebüffelt, ich hab in der Schule überhaupt nicht gelernt, meine Mutter hatte unheimliche Schwierigkeiten mit mir, ich hab viel Streit gehabt mit dem Staatsbürgerkundelehrer, weil ... der hat mir so verrücktes Zeug erzählt, was ich nicht glauben wollte, dass also die Lehrer in Amerika mit Pistolen ihren Unterricht beginnen, weil die Schüler so unmöglich sind ... und alles nur Hetze und nur Mist, und mir is schon schlecht geworden, wenn ich das Staatsbürgerkundebuch aufgeschlagen hab,*

*mir is einfach schlecht geworden, ich konnt´ es einfach nicht glauben, was da drin stand, immer nur Hetze, und ich konnt´ die Leute nie verstehen in meiner Klasse, und ich wurde nicht verstanden. Ich war´n totaler Außenseiter, weder bei den Schülern beliebt noch bei den Lehrern, und meine Mutter hatte nur Schwierigkeiten, laufend saß sie heulend beim Direktor. Bloß, äh, wie soll man das´m 13jährigen Mädchen erklären, nö. Umso mehr die verurteilten, umso härter wurde ich innerlich, umso mehr war ich überzeugt, was die machen, is alles Mist, nö. Mit dem Wehrunterricht und all dem Kram, der wurde ja damals mit meinen Jahrgang 64 eingeführt, ich musst ja immer meinen Mund aufmachen, ich konnt´ ihn ja nicht halten. Es hat mir gestunken, warum keiner der anderen Schüler sich Gedanken darum macht, was das hier für ne Scheiße ist, was die uns jeden Tag erzählen. Ich konnte nicht verstehen, dass die alle nicht nachdenken, alles so wahllos akzeptieren; ich meine, die meisten Leute passen sich an, das is nicht nur so in der DDR gewesen, und sowieso, der Charakter der Deutschen, würd´ ich mal sagen. Die Franzosen sind nicht so, der Deutsche kennt nur, ganz allgemein gesprochen, entweder gedrückt werden oder selber drücken, nö. Ich konnte nicht verstehen, dass es so viele gibt, die sich unterdrücken lassen und sich nicht trauen, was zu sagen. Ich möchte sagen, das würde nicht passieren, wenn die Menschen mehr Charakter hätten, wenn es nicht so viele Feiglinge geben würde. Das is meine Meinung dazu.*

Woher haben Sie Ihre Charakterstärke genommen, Sie als Mädchen in der Pubertät mit zwölf, dreizehn Jahren?

*Das weiß ich nich. Also, ich würde nich unbedingt sagen, dass ich ein starker Mensch bin. Aber ich habe doch eine Kraft, ich lass mich nicht unterdrücken, is heute noch so. Man kann mich nicht kaufen, das weiß ich, das spür ich innen drin. Ich bin heute auch noch so, ich verzichte auf meine Vorteile, nur um meinen Idealismus zu bewahren, sagen wir mal so (lacht). Ich bin so geboren, das hab ich mir nirgendwo abgekuckt. Ich bin so. Wenn ich die Leute so alle sehe, die dort geblieben sind, das ist erschreckend, die sind so bürgerlich geworden, ich kann's mir nicht erklären...*

Jetzt wollten Sie also raus aus der DDR...

*Ja, ich wollte raus aus der DDR und weg. Ja, das war mein Ziel. Ich hab dann´n Job gekriegt, hab Kellnerin gelernt und ich hatte schon fast das Seefahrtsbuch, nö. Also, zuerst Rheinsberg, Kellnerin, danach hab ich mich schon beworben bei der Handelsflotte, während der Lehre noch. Ne super Ausbildung, das muss ich sagen. Die ham gesehen, wie ehrgeizig ich war. Ich hatte plötzlich beste Zeugnisse, hab mich hingesetzt – obwohl ich en festen Freund hatte – und ich hab gebüffelt, weil ich wollte zur See fahren. Und dann ham die mich auch nach Berlin geschickt zur Seetauglichkeitsuntersuchung. "Ja, Sie haben doch einen festen Freund und da wollen Sie zur See fahren?" Und alles so was ham´ die mich gefragt. Ja, und dann kamen Wolfgang und Karin zu Besuch (Verwandte), ich fand das so blöd, meine Moral..., das hat einfach nicht gepasst, dass ich mich jetzt verstecke und so. Und drei Wochen später hatt´ ich dann die Absagen; da ham die mich schon immer überwacht, die Stasi. Aber sicherlich! Die ham ja alle überwacht, die zur See fahren wollten. – Diese Ablehnung, ich war fix und fertig, in mir is ne Welt zusammengebrochen. Die erste große Enttäuschung in meinem Leben, sagen wir mal so, weil ich der Meinung war, so jung wie ich war,*

*wenn man wirklich was will und dafür kämpft, dann schafft man das, aber hier hat mir das Schicksal en Strich durch die Rechnung gemacht und denn war ich wirklich orientierungslos. Und mein Freund der konnte mich nicht halten, der hatte den Mut nicht, der war zu labil. Und dann bin ich nach Rostock gegangen, hab da ne Arbeit angenommen als Kellnerin im Neptun, Interhotel, also, was da lief, ich könnte jetzt eine Stunde über´s Neptun erzählen...*

Was für eine Geschichte?

*Die Russen, also viele Russen kamen dorthin. Die Russen wurden behandelt, also wie die Schweine. In diesem Viersternehotel, wo es so wichtig war, dass der Löffel so lag, genau hier sieben Millimeter von der Tischkante und alles ganz genau und akkurat, der beste Service, wenn die Dänen, die Schweden kamen, die Westdeutschen, den‘ sind se in den Hintern gekrochen; die ham alles gemacht, um Trinkgeld zu kriegen von wegen der Devisen und so. Und die Russen, die waren die Nettesten, mit Abstand. Da wurde schon das Hauptessen eingedeckt, obwohl der Suppenteller noch dastand, also die haben se behandelt wie die letzten Schweine. Schlimm, schlimm. – Da hab ich also ein Jahr gearbeitet und denn hatt´ ich n Freund, der war Jugoslawe. Ich wusste, ich wollte weg, aber ich wusste nicht wie. Und denn irgendwann, dann hatt ich die Schnauze voll und dann hab ich mich entschieden, dass ich nach Ungarn fahre und da´n Fluchtversuch mache. Ich wusste, dass ich´s vielleicht nicht schaffen werde, dass ich in´n Knast gehe. Und das hab ich auch in Kauf genommen. Aber da man so jung ist, denkt man, na ja, vielleicht könnt´s doch gut gehn. Über die Berliner Mauer, - wäre Selbstmord gewesen. In Ungarn, dacht´ ich, is nich ganz so scharf. Werd nach Jugoslawien abhauen und mich dann zur westdeutschen Botschaft durchschlagen in Belgrad, dacht´ ich. Aber dass auch da geschossen wird, das wusst´ ich auch, und dass auch da die Chance 1:100 war. Aber jetzt ist Folgendes passiert: Meine beste Freundin, ihr Vater war so´n Boss bei der Staatssicherheit, Anke Steffen hieß die, der Vater hat gearbeitet im Untersuchungsgefängnis, und mit der hab ich mich verstanden, ein Herz und eine Seele, oh Mann, wenn ich das heute überlege, die war die einzige, die wusste, dass ich abhauen will. Der Vater hat ihr erzählt, wenn ich zurückkönnte, ich würde sofort alles hinschmeißen, glaub mir; ich kann nicht mehr zurück, die lassen mich nicht. Das hat er ihr damals erzählt und sie hat mir das erzählt. So. Jetzt hat die Mutter noch, die hat beim Meldewesen gearbeitet, nö, also ne total politische Familie, die hat uns noch das Visum besorgt, die hat uns das Visum besorgt für Ungarn, und wir sind dann los. Anke und ich. Getrampt nach Ungarn, Flug zurückgebucht, und Anke wusste aber, dass ich dort bleibe. Wir haben dann, blutjung, wie wir waren, also in Ungarn, zwei Österreicher kennen gelernt, und in den einen hat sich Anke verliebt; und die is dann bei dem geblieben, für mich ganz gut so, die Rechnung ging auf. Die hatte noch ne Woche dort zu bleiben, und wir ham uns dann getrennt, das war also ein großes Heulen, und ich bin dann nach Tschegge, zu dieser Grenzstadt bin ich denn gefahren, entlang des Flusses Theiss. Ich hab dann ein Hotel gesucht, also, verrückt, das hab ich erst hinterher erfahren, wenn man als Deutscher, als DDR-Bürger in diese Stadt reist, dass das Hotel sofort der Staatssicherheit meldet, und das wusst´ ich alles gar nicht, völlig ahnungslos, naiv. Also, nachts bin ich denn los entlang des Flusses. Ich bin immer weiter gegangen, ich hab erst mal gar nichts gedacht, wie benommen, immer nur weitergegangen, das Herz hat mir*

*gestockt. Und dann haben die die Scheinwerfer auf mich gerichtet, die Hunde ham angeschlagen, dann wusst´ ich, die haben mich. Denn bin ich zurück, und der Fluss hat Nebenflüsse, und da hab ich mir überlegt, also in ´n Knast gehen willste jetzt doch nich. Also bin ich nicht im Wald, denn die haben mich im Wald gesucht, sondern bin genau die Straße zurückgelaufen, die Straße, wo jeder lang läuft, wo die Autos lang fahren. Die Straße über die Grenze, da bin ich zurück, nach links, und bin da weitergelaufen und nicht mehr im Wald, wo die mich gesucht haben. Und damit haben die nie gerechnet. Ja, und dann bin ich den nächsten Tag abgereist, natürlich zu Tode deprimiert, und dann bin ich zurückgeflogen und wusste noch nicht, was ich mache. Ich hab mir überlegt, ich geh auf die Straße mit´m Plakat, was ich mir mal´. Ein Glück, hab ich das nicht gemacht, denn hätt´ ich das gemacht, hätt´ noch ein paar Jahre länger gesessen. Dann nach Berlin zurück, zu meiner Mutter nach Werder gefahren, hab ich ihr alles erzählt, auf ´m Teppich gesessen, und ihr Mann, Achim Raupach, hat gesagt: "Du, du kommst nie rüber, du schaffst es nie!" Na, da war ich erstmal am Boden (zerstört), das hab ich ihm nie verziehen, dass er das zu mir in der Situation gesagt hat. Tja, da bin ich zurück, und dann hab ich mir überlegt, die einzige Chance, die du jetzt noch hast, ist, du wirst´n Plakat nähen, draufschreiben: Scheiß-DDR! Ich will hier raus! oder so ähnlich und hab dann nächsten Morgen wieder angefangen zu arbeiten. Und Anke war auch da, meine Freundin, die hat sich gefreut und war natürlich tief verblüfft, mich zu sehen. Und zwei Tage später haben die mich abgeholt! Ich hab grad tranchiert, hatte das Tranchierbesteck noch in der Hand, da kommt der Hotelleiter persönlich und sagt: "Kommen Se mit in mein Büro!" Da wusst´ ich, das spürt man einfach so, jetzt is´es gelaufen. Der Hotelleiter hat mich in sein Büro geführt, Tür aufgemacht und da gleich: Staatssicherheit! Und denn: "Sie kommen jetzt mit"; und ham´ se mir gleich ne Frau mitgeschickt, als ich mich umgezogen hab, damit ich nich abhauen kann. Und da wusst´ ich genau, jetzt gehst´e hinter Gitter. Dann hab ich mich umgezogen, die Ziege hat mir denn noch beim Umziehen zugesehen.*

*Ja, denn sind wir in diese Untersuchungshaft nach Rostock gefahren und da ham´se mir dann den ‚Oberst' vorgestellt, na ja, dann hat er zu mir gesagt, ich soll auspacken. Und denn hab ich mich nicht getraut, die Wahrheit zu sagen, weil Anke davon wusste, damit ich Anke nicht mit reinziehe. Hab erst alles abgestritten. Dann sind die hingefahren und haben von Anke ein Geständnis praktisch geholt, wo sie geschrieben hat, dass sie alles gesagt hat, ich soll auch alles sagen. Ich kannte ja ihre Handschrift und da wusste ich Bescheid, dass sie vorher längst bei ihr waren. Später hab ich ja erfahren, dass sie meinen Freund, den Jugoslawen, auch geschnappt haben, der hat´n halbes Jahr gesessen in Jugoslawien; die ham´ gedacht, dass er unter einer Decke steckt, dabei hab ich das Ding ganz alleine durchgezogen, das hatte nichts mit ihm zu tun.*

Wie ist die ganze Sache aufgeflogen?

*Also, ich denke durch die Meldung vom Hotel, die mussten ja alle melden, die dort übernachten. Und dann denk ich, dass Anke vielleicht was erzählt hat, im Vertrauen. Sie wissen ja, wie Mädchen sind, mit neunzehn hat man sowieso den Geist nicht, dass man darüber schweigen muss. Entweder hat sie jemand was erzählt, der das denn weiter erzählt hat, oder sie hat erzählt, die war ja total verliebt in*

*den Österreicher, da is die Stasi dann ins Haus gekommen, weil es ihr nicht gepasst hat, dass die Tochter, wo der Vater ‚Oberst' is bei der Staatssicherheit, erst recht nicht einen Österreicher als Freund hat, und das hat sie einem Mädchen erzählt dann im Hotel da und da sind sie ihr erst mal auf die Schliche gekommen. Und denn ging s weiter, haben die die unter Druck gesetzt. So fing das an. Die hat allen erzählt, wo sie war, in Ungarn, dass der (Österreicher) sie zum Essen eingeladen hat, was er für n Auto hatte, was er ihr geschenkt hat, dass sie verliebt ist, dass sie sich wiedertreffen wollen usw..*

Jetzt sind Sie also in U-Haft der Staatssicherheit in Rostock. Wie war das?

*Am schlimmsten war ja, glaub ich, der erste Moment, weil überall waren Gardinen vor und ich konnt´ mir einfach nicht vorstellen, dass ich in einem Raum bin, wo jetzt tatsächlich überall Gitter sind. Mein einziger Gedanke kreiste, bist du jetzt wirklich im Gefängnis, hinter Gittern, hinter den Vorhängen? Und das Verhör war lange, ich weiß nicht mehr. Vierundzwanzig Stunden, ich weiß es nicht mehr. Die wollten mich ausquetschen, ob noch andere beteiligt waren, warum ich das gemacht hab, ob ich aus ´m kaputten Elternhaus komme, aber ich hab gesagt, das hat gar nichts mit dem zu tun, aber die haben es immer so hingedreht, weil ich eben so jung war. Mann, das ist auch schon so lange her... (Mutter: "Die wollten dich doch bekehren, hast du mir damals gesagt"...) Ja. Bekehren wollten sie mich. Na, und dann hat er auch ein paar Stunden gesprochen übers Hotel Neptun. Der hat zu mir gesagt: "Na, Ihre letzte Arbeit war doch in einem sozialistischen Kollektiv, im Hotel Neptun" und so. "Wir haben doch jede Woche auch Politversammlungen mit Ihnen gemacht". Denn hab ich gesagt: "Ach die!" "Mit mir Politversammlungen gemacht?" "Die kriechen doch den ganzen Westdeutschen nur in den Hintern und die Russen werden wie Dreck behandelt!" Die haben mächtigen Ärger gekriegt, mächtigen Ärger! Das hat mich dolle gefreut, nö, weil die das echt verdient haben. Die haben gedacht, die können mich bekehren. Das erste Verhör, das ging noch einigermaßen, na ja, und denn haben sie mich abgeführt...*

*Drei Monate in U-Haft. Es war die schlimmste Zeit. Einzelhaft! Kein Fenster drin, nur so ne Luke, kein Buch zum Lesen! Ich durfte mich nicht hinsetzen, nicht hinlegen, nur stehen. Und das einzige, was am Tag passiert, ist, dass dreimal die Klappe aufgegangen ist, um das Essen in Empfang zu nehmen. Klo war da, Licht, grelles Licht, kein Außenlicht, nur ne Luke, und einmal am Tag war eine Freistunde. Da konnte man in einem Kabuff, viereckig war das, etwas frische Luft schnappen. Das Allerschlimmste, du weißt nicht, was passiert jetzt mit dir, was machen die mit dir. Du weißt gar nichts, wie es weitergeht. Das Ungewisse ist wohl das Allerschlimmste, was man dem Menschen antut und Einzelhaft. Isolierung ist die schlimmste Strafe für jeden Menschen auf der Welt; so schlimm, wie alles andere sein mag, Stress usw., aber Isolierung, denk ich, ist das Allerschlimmste.*

Wie haben Sie es geschafft, damit zurechtzukommen?

*Ich hatte Träume. Ich hab versucht, meine Gedanken in eine Phantasiewelt zu entlocken; dass ich an irgendwas gedacht hab von früher, an andere Dinge, dass ich nicht hier bin. Ich hab versucht, der Realität zu entfliehen, indem ich nicht versuche nachzudenken, was jetzt ist. Sonst wirst du verrückt, wirst einfach verrückt. Und auch das geht sicherlich nur ein paar Tage, ein paar Wochen. Und denn*

*war ich noch sehr jung, ich brauchte mir keine Gedanken zu machen, ich hab Kinder draußen usw. oder so irgendwas. Ich war völlig auf mich gestellt, da denk ich, ist es nicht so schwer. Ich hatte nur für mich selbst zu sorgen, für niemand anderen...*

Ihre Mutter?

*Ich hab gedacht, meine Mutter, wenn sie jetzt hört, dass ich im Gefängnis bin, jetzt will sie sowieso gar nichts mehr von mir wissen. Die wird mit mir nie mehr sprechen, nie wieder schreiben, nichts. Ich hab gedacht, es ist aus. Sie wird den Kontakt brechen, deshalb hab ich auch gar nicht Besuchserlaubnis für sie eingereicht. Ich hab ihr weder geschrieben, was los ist, noch ihr den Besucherschein geschickt, denn sie durfte einmal im Monat kommen, da musste sie erst beim Staatsanwalt Besuchserlaubnis beantragen; sie hatte Trouble deswegen, weil ich persönlich ihr keinen (Antrag) geschickt hab.*

*Und denn hatt´ ich, ich weiß nicht, die ham mich ja so verhört, verhört, verhört, verhört. Verrückt! Mehrere Stunden. Das zehrt, geht auf die Nerven. Und dann muss ich noch sagen, die hatten einen Untersuchungsrichter, so ganz jung, ich dachte, wie können die so einen hier einsetzen. Wenn du dem auf der Straße begegnest, du würdest nie erkennen, dass das so en Stasityp ist und so. Und denn waren auch noch ganze fiese Typen dabei, mittleren Alters, also ganz fies, Zuckerbrot und Peitsche. Einmal war er total freundlich zu mir und denn is er mir wieder ans Ohr rangekommen und hat dich hysterisch angeschrieen, nö. Einmal ham´se mich zu dritt verhört, als die gemerkt haben, dass ich beharre, dass ich rüber will. Und denn muss ich Ihnen, das is ja so lustig, die Story muss ich Ihnen unbedingt erzählen. Ich hatte ne Freundin in Rostock, äh, mit der ich zusammen gearbeitet hab in dem Lehrlingswohnheim in Warnemünde, die hatte´n Freund, der war Hamburger und die wollte den heiraten. Und für sie war klar, sie geht rüber, nö. Die hat schon alles eingerichtet. Und da hat die, als die..., mit der hatt ich mich unterhalten. Die hat zu mir gesagt, "du hör zu, wenn du rüber gehen willst, geh zu Vogel, zu Rechtsanwalt Vogel*[2]*, der bearbeitet solche Fälle. Fahr nach Berlin und sag ihm, du willst´n Ausreiseantrag stellen". Jetzt hat der mich bei der Stasi gefragt, ob ich´n Rechtsanwalt will, als sie mich verhaftet ham´. Hab ich gesagt, "nein, ich brauch kein´ Rechtsanwalt, kann mich selbst verteidigen". Und denn nach drei, vier Tagen is mir eingefallen, Mann, wie hat die gesagt? Vogel! Und da hab ich zu dem gesagt, "ich hab mich jetzt entschieden, ich möchte doch´n Rechtsanwalt". "Ja, und wen bitte?" Und da hab ich gesagt: "Dr. Vogel". Da is dem die Kinnlade runter gefallen, der war so wütend, der hat mich angeschnauzt, "jetzt wollen Se auf einmal doch´n Rechtsanwalt" usw. Und ich hab gemerkt, das hat ihm total nicht gepasst, der war total sauer, cholerisch is der geworden, und da wusste ich genau, oh, das is die richtige Masche. Ich wusste ja gar*

2 Rechtsanwalt Wolfgang Vogel, geb. 1925 in Wilhelmsthal b.Glaz (Schlesien), Bevollmächtigter der DDR für "humanitäre Fragen", staatlicher Beauftragter für Freikauf und Austausch politischer Häftlinge, bekannt geworden u. a. bei der Inszenierung des Ost-West-Austausches von Spitzenagenten, darunter Francis G. Powers gegen Rudolf Abel auf der Glienicker Brücke (1962) und von Günter Guillaume (1981); 1982 SED; 1985 Prof. für Strafprozessrecht an der ASR Potsdam; bis Oktober 1990 Anwalt von Erich Honecker; nach der Wende Verzicht auf die Zulassung als Anwalt; mehrfach angeklagt wegen des Verdachts der inoffiziellen Mitarbeit für das MfS, wegen " Meineids" und Steuerhinterziehung; gegen Kaution aus U-Haft entlassen usw.. Vgl. u. a. C.R. Whitney, Advocatus Diaboli. Wolfgang Vogel. Anwalt zwischen Ost und West, Berlin 1993; N. F. Pötzl, Basar der Spione, Hamburg 1997.

*nicht, dass der Vogel so ein Spitzenanwalt war. Ich hab innerlich gelacht, ich hab gedacht, das haste gut gemacht. Das war ´n Volltreffer, das is der richtige Anwalt für dich. Na ja. Und denn kam meine Mutter und da hatte sie mir schon gesagt, sie hätte mit einem Vertreter von Vogel schon Kontakt aufgenommen. Und ich hab denn geschrieben an Dr. Vogel, also den Brief ham´ die wohl weggeschickt, der muss ja wohl angekommen sein, also dass ich wegen 213 angeklagt werde, Republikflucht, und dass ich ausreisen möchte und er möchte mir helfen. Hab aber nie ne Antwort bekommen, nie. Die ham´ dann ´n Rechtsanwalt zu mir geschickt, aus Rostock, einen Vertreter von Vogel, und mit dem durfte ich mich alleine unterhalten. Der hat zu mir gesagt: "Sie bleiben also dabei, dass sie rüber wollen?" Ganz netter Mann, also sehr nett, der war schon über sechzig, so ungefähr. Und dann meinte er noch, "wenn Sie das so drehen bei der Verhandlung, dass Sie aus ´m kaputten Elternhaus kommen, die Eltern geschieden, der Vater hat sich nicht gekümmert, dann reden Sie da nicht rein, die Strafe wird dann nicht so hoch sein". Und dann kam ich..., ja, nach ner gewissen Zeit, kam ich mit anderen zusammen – und das waren alles nur Politische, "RFler" (Republikflüchtige) und so was alles. Die wollten abhauen. Die eine, ja, die wollt´ mit ihrem Freund über die Ostsee abhauen. Ich wollte das auch mal. Bei meiner Oma hatten die nach Taucherbrille und Schnorchel von mir alles durchsucht, und hätten die so was bei mir gefunden, dann hätten die mir noch mal ´n Jahr aufgeknallt. – Na ja, und nun kam der Prozess. Da durft´ ich meine Privatsachen anziehen. Und denn ham´ se mich mit Handschellen abgeführt, das hat mir nicht viel ausgemacht, ehrlich, ich hab nur gedacht, die können mich am Arsch lecken, das hab ich gedacht. Und es war auch gut so, dass ich so gedacht hab, sonst wär´ ich ja kaputtgegangen innerlich. Ich denke auch, weil ich so jung war. Ich würde das Ganze heute anders empfinden, schlimmer, wirklich.*

In Handschellen abgeführt....

Haben Sie Ihre Prozessakte nach der Wende zur Einsichtnahme beantragt?

*Ach, wissen Sie, ich hab in Australien gelebt, ich bin heute so weit weg davon, mich interessiert das alles gar nicht mehr so sehr, weil... Ich hab gesehen, wie viel Duckmäuser es gab in der DDR, wie alle die Schnauze halten, nur auf ihren Vorteil bedacht. Ich hab mein Leben lang, wo ich hier (in der DDR) gelebt hab, die alle nur verachtet – und von daher gesehen, ich bin fertig damit. Das Thema is für mich unterm Tisch.*

Aber können Sie sich vorstellen, dass uns das interessiert?

*Ja. Deshalb erzähl´ ich s. Ich sag´s Ihnen gerne, es macht mir auch Spaß, für Sie in der Erinnerung zu graben, aber ich selbst bin fertig damit. Ich kuck´ mir auch keinen Film Ost-West mehr an, interessiert mich nich. Ich hab das am eigenen Leib erlebt, ich kuck mir keinen an. Nicht weil´s mich aufregt, sondern weil es mich einfach nicht mehr interessiert. Das is für mich Vergangenheit, das is abgehakt irgendwo. Dass ich damit umgehen kann, ich sag Ihnen, der Grund is nur, dass ich so blutjung war, bin ich ganz überzeugt davon. Ich hatte damals ganz meine nervliche Kraft. Heute als Mutter mit zwei wirklich anstrengenden Kindern; ich hab ein herzkrankes Kind, hab ich geboren, also ich bin sehr, sehr gefordert in meinem Leben, und krieg´ jetzt das dritte, ich bin glücklich, aber ich will nur sagen, meine Nerven sind ganz andere heute, wenn ich denke, mir würde das heute passieren.*

*Strapaziert. Wenn man älter ist. Ich hab doch andere Frauen erlebt im Knast, die meisten waren doch älter und hatten Kinder. Die waren fertig, die Frauen, die waren total depressiv, diese Frauen in* ***Hoheneck****. Nur weil ich so jung war, denke ich, das ist der Grund. Ich hab das anders verarbeitet. – Das Urteil wurde gesprochen. Mildernde Umstände. Weil ich so jung war, und keiner hatte Aufsicht auf mich, und ich war ja, wie gesagt, weg von den Eltern, von allem, in Rostock ganz alleine, keine Verwandtschaft und nichts. Urteil gesprochen, dann wieder zurück in U-Haft, ungefähr eine Woche, und dann kam ich auf Transport nach Hoheneck. Haben die mich auf einen LKW gesperrt, also das war wie bei Kriminellen, die in Verwahrung kommen, dreckig, dreckig, schlimm, wirklich schlimm. Der LKW war getrennt, auf der einen Seite nur ich, auf der anderen Seite saßen Männer. Ich wusste nicht, wohin´ s geht. Nein. Oder wusst´ ich das? Nee, die haben mir, glaub´ ich, gesagt, dass ich nach Hoheneck verlegt werde, nach Hoheneck, in Handschellen.*

Sie wussten nicht, was Hoheneck ist?

*Ich wusste nicht. Ein Gefängnis, ja. Der Name Hoheneck fiel zum ersten Mal. Na ja, und dann haben die uns zum Zug gebracht. Einer der schlimmsten Momente in dieser ganzen Zeit. Die haben dann hinten Waggons angehängt, die wohl kein normaler Bürger, der runter fährt nach Karl-Marx-Stadt (Chemnitz), zu sehen kriegt. Kriminellen-Züge*[3]*. Mama mia. Dreckig. Richtig dreckig. Da lagen die Brotstullen rum, da hat es gestunken, da wurde nie sauber gemacht. Da kam ein Mann, der hat Malzkaffee verteilt, der hat die Tasse in die Hand genommen und seine dreckigen Finger getränkt in dem Behälter. Da hat jeder so ein eingewickeltes, gammeliges Brot gekriegt. Zwischenstation war Magdeburg. Da kam ich vorübergehend ins Kriminellen-Gefängnis. Da waren mehrere Frauen in einer Zelle zusammen, keine war Politische, nur ich. Und die eine, die das Sagen hatte, die hatte selber schon zehn Jahre gesessen, ne Kriminelle. Die wollte was von mir. Und als die merkte, dass ich nichts von ihr wollte, da wurde die total fies zu mir und hat mich beschimpft mit ordinären Worten. Und ich konnt´ mich nicht verteidigen, ich konnte nicht auf genauso primitive Weise sie mit ihren eigenen Waffen schlagen. Und es hat ne Weile gedauert, bis ich dann gemerkt hab, wenn du dich jetzt nicht verteidigst und dir´ s gefallen lässt, dann gehst du hier ein. Ich hatte die Hölle, die Frau hat mir das Leben zur Hölle gemacht, die hat mich gehasst. Da war auch ne Frau bei, die war ungefähr vierzig, die hatte wohl Unterschlagungen gemacht, die war intelligent, die hatte was im Kopf. Und die hat mir auch gesagt, "Mädchen, wenn du nach Hoheneck kommst, is gut". "Da sind die meisten Politische, und die kommen alle rüber, werden abgeschoben". Nein. Jetzt fällt´s mir wieder ein. Ich wusste vorher nichts von Hoheneck, wie ich meinte. Erst von der Frau hab ich´s erfahren. Die hat gesagt: "Du bist politisch, aha, wenn du nach Hoheneck kommst, dann weißt du, dass es gut is". Eine Woche Magdeburg. Das war schlimm. Ich erinnere mich noch, die haben uns ein Brot gegeben, das wurde mit feuchten Tüchern abgedeckt. Der Bauch war so dick, als wär´ ich im neunten Monat, so was hab ich noch nie erlebt. Der war so aufgedunsen. Richtig ne Kugel, aber ne richtige Kugel, richtig krank. Verrückt. Alle. Schlimm. So schlimm war das, was die uns zu essen gegeben haben. Ob die da Hormone rein gemacht haben, da wurde gemunkelt drüber, dass die Hormone in den Kaffee*

3 Auch "Grotewohlexpress" genannt.

*tun, um die Gefangenen ruhig zu halten. Mann, war das schlimm. Ja, und jetzt muss ich weiter überlegen… Also, wie gesagt, ne Woche, und dann ging der Transport weiter, und denn bin ich ausgestiegen und hab erfahren, ich bin in Hoheneck. So war´s. Und wir waren kaum angekommen. Und da haben wir Kleidung gekriegt wie die Brockenhexen. Es lag Schnee. Wir haben Schuhe gekriegt, schwarzes Kunstleder, ganz schwere Botten. Es war furchtbar. Ständig kalte Füße da drin. Und ´n Kopftuch wie ne Brockenhexe und graue Filzkleidung. Zig Schleusen musste man durchschreiten, von einem Raum in den nächsten. Bis die mir dann erklärt haben, ich komme hier in Verwahrung. Und da waren wie viel Frauen? Vierundzwanzig Frauen in einer Zelle! Die Verwahrraumälteste, nö, die war schon ne alte Frau. Ne richtig zerbrechliche alte Frau. Unter den Erziehern hieß es: lieber zehn Mörder als ein Politischer. Die haben uns verachtet mehr als ´n Mörder. Das war eben so. So war das. Und da waren sehr viele Politische, Politische und Langstrafer, z. T. Leute, die vielleicht nie wieder entlassen werden, soviel wie ich weiß. Und Leute, die nicht soviel erzählen können, wenn sie rauskommen, denn die kriegen ja alles mit, die Transporte usw. Auf einmal waren die nicht mehr da, die ‚Flüchtlinge', die Politischen. Auf ein Mal… der Name wird aufgerufen, die gehen weg und kommen nicht wieder. Und darauf haben wir immer gewartet, auf diesen großen Moment.*

Ein wahnsinnig schöner deutscher Verwahrraum…

*Tja. Ungefähr so schmal (3 Meter) und länger noch und dann sind die Betten übereinander, Dreistockbetten…*

*Ja, es war ganz schlimm mit so vielen Frauen in einer Zelle. Was machst du da den ganzen Tag! Nähen! Strumpfhosen nähen in Schichtarbeit, Frühschicht, Spätschicht, Nachtschicht. Bewacht wurden wir von den "Wachteln"[4], wie man die genannt hat, aber offiziell waren es unsere Erzieherinnen. Die ("Wachtel"), die ich hatte, die war hart, brutal. Ich kann mich noch nicht mal mehr an den Namen erinnern. Gibt´s denn so was, dass ich mich nicht mehr an den Namen erinnern kann! Die hat uns schikaniert. Meine Aggressivität gegen die, meine Verachtung – besser gesagt – die ging so weit, dass ich die Frau mit Blicken gestraft hab, ich hab sie meine ganze Verachtung spüren lassen, indem ich sie ständig arrogant angekuckt hab. Das muss man sich überlegen. Heute würde man sagen, drei grade sein lassen, Mann, du machst gar nix. Ich so jung! Die wollten mir eins auswischen, dass meine Mutter nicht besuchen kommen kann, nö. Die hat mich gehasst dadurch, na ja. Besser kann kein Schauspieler sein, wie ich die Frau..., wie ich die angekuckt hab. Tagesablauf, um halb sechs aufgestanden. Man wird geweckt, muss sich anziehen, dann wird man runtergeführt zum Essen. Frühstück. Die billigste Marmelade, feuchtes Brot mit Margarine… Die Morgentoilette war hinter dem Verwahrraum. Steinbecken. 84 auf 85. Es war ein furchtbar kalter Winter. Diese Botten, wir hatten ständig eisige Füße. Wir sind nach oben gerannt, um schnell die Füße in heißes Wasser zu*

4 Vgl. hierzu u. a. auch den Bericht über ihre Hoheneck-Erfahrung von Gunhild Gerth, die 1973 in die Strafvollzugseinrichtung in Stollberg/Erzgebirge eingeliefert und im September 1975 vom "Westen" freigekauft worden war, in: Ulrich Schacht, Hohenecker Protokolle, Aussagen zur Geschichte der politischen Verfolgung von Frauen in der DDR, Zürich 1984, S. 124 ff..; Ellen Thiemann, Stell dich mit den Schergen gut: Meine Wiederbegegnung mit dem Zuchthaus Hoheneck, Frankfurt a. M., Berlin 1992; Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg.), Frauen als politische Gefangene. Die Erinnerung an die Opfer totalitärer Gewaltherrschaft, Bonn 1993.

*legen, weil die total erfroren waren, diese Stunde draußen. Und dann weiß ich noch, wie schlimm das war, dass ich nachts mit eiskalten Füßen nicht eingeschlafen bin, eiskalt, weil kein heißes Wasser da war, und den nächsten Morgen mit kalten Füßen aufgewacht. Ewig konnt´ ich nicht einschlafen, Stunden wach gelegen und dann bin ich schließlich doch vor Erschöpfung eingeschlafen. Daran erinner´ ich mich noch...*

Und wenn Sie nicht einschlafen konnten, halfen Sie sich damit, dass Sie ihre schweren Gedanken durch Träume von Bacardi-Coca-Cola verdrängten?

*Ja, ja (lacht). So bin ich und so werd ich immer sein. Ich muss auf Nummer Sicher gehen, irgendwo. Ich konnte nicht so glauben, wie die anderen sagen, du bist abgeschoben und fertig. Ich muss mir immer sagen, was is, wenn die dich wieder entlassen in die DDR und du wirst nich abgeschoben. Ich bin ein Mensch, der sich nie verlässt auf andere. Davon kommt das, nö. Ich konnte einfach nicht glauben, ich verlass mich da auf so einen Vogel, Rechtsanwalt, oder auf meine Tante drüben, die vielleicht gar keine Zeit hat, was zu machen für mich, busy, wie sie immer is. Was mach ich, wenn das alles nicht klappt?* ***Ich wusste, ich kann hier niemals weiterleben in der DDR****. Und da war mir klar, ich mach ´n Fluchtversuch. Mit solchen Gedanken hab ich mich getragen, Flucht über die Ostsee, ich werd solange versuchen abzuhauen oder ich bring mich um. Hab ich geträumt, du reibst deine Haut ein mit Fett, mit Kokosöl und trainierst damit und all so ´n Mist. So hab ich mich über Wasser gehalten, was ich mache, wenn ich wieder rauskomme in die DDR. Denn mir war klar, nachdem was ich da erlebt und gesehen hab, kann ich nie wieder in der DDR leben! Und da hab ich immer gedacht und geplant, was ich mache, wenn sie mich entlassen, was ja auch passiert is bei manchen, dass sie nicht rüber gekommen sind. Ja, und dann gab´s eben noch schlimme Sachen, an die ich mich erinnere. Dass ich Filzläuse hatte, also, das war so schlimm. Filzläuse. Die beißen sich in den Schamhaaren fest. Und ich hab mich..., also das sind so intime Dinge, aber ich erzähl´ die einfach. Ich hab also, ´n paar Tage ging das schon, dass ich mich gewundert hab, was so kratzt und furchtbar juckt. Und da man ja keine Intimsphäre hat im Knast, du sitzt auf der Toilette und wischst dir den Po und der andere..., das is schlimm und deprimierend, aber man muss damit klar kommen. Und da bin ich, nachts, als die alle schliefen, bin ich auf Toilette gegangen und hab gesehen, dass ich überall an den Schamhaaren schwarze Pünktchen hab. Da hab ich den Fingernagel genommen und abgerieben und da hab ich gesehen, es bewegt sich. Ich hab Schweißausbrüche gehabt und Panik is in mir hochgestiegen, so ´n Ekel. Also, so schlimm fertig war ich, dass ich die eine geweckt hab, die Verwahrraumälteste, die wusste natürlich sofort, was mit mir los ist. Hab ich gesagt, morgen früh müssen wir sofort den Sanitäter anrufen. Die haben natürlich alle gequatscht, ich wasch´ mich nicht, ich bin dreckig. Frauen sind schlimm. Die können so gemein sein… Frauen. Ja, "die hat sich nicht gewaschen", dreckig und so. Dabei kriegt man das von Decken. Decken, die nicht sauber waren. Denn kam ich auf Gesundheitsstation, da wurd ich rasiert, und da musst´ ich dann ne Woche bleiben. Und nach ner Woche konnt´ ich wieder zurück und denn wurde ich als Außenstehende behandelt, weil ich ja dreckig war. Ich hatte ja Filzläuse! Mies. Schlimm! Doch. Aber ich hatte ne Freundin in der Zeit, ne Frau, mit der ich mich sehr gut verstanden hab, die war Lehrerin und zehn Jahre älter als ich,*

*hatte zwei Kinder. Die hat mir erzählt, sie hatte ein A (= Ausreiseantrag) ins Fenster gehangen, da haben die die verhaftet. Die haben´ s drauf angelegt, verhaftet zu werden. Die sind alle von Jena da unten gekommen. Die meisten Politischen in Hoheneck von Jena und von Dresden und Berlin. Und mit denen gab´s nur ein Thema: eingesperrt sein und raus kommen! Und die Politischen waren alle total überzeugt, sie werden freigekauft…*

Das Freikaufen[5] war ja in der Zeit, als Sie im Frauenzuchthaus Hoheneck einsaßen, sozusagen zum üblichen Ost-West-Geschäft geworden ...

*Ja, das hatte sich herumgesprochen. Und deshalb hassten die Kriminellen in Hoheneck die Politischen...*

Weil sie wussten, die kommen mal frei. Was für eine Vorstellung hatten Sie denn in Ihren Tagträumen - und Nachtträumen vielleicht auch - vom Freikommen?

*Ich hatte die Vorstellung, dass ich, wenn ich freikomme, nach Australien wollte. Schon immer. Ich wollte nicht in Deutschland bleiben. Nie. Mir war immer klar, ich will da hin, wo das Meer ist, wo es warm ist, wo ich jeden Tag schwimmen kann. Aber mir war auch klar, ich hab ne sehr enge Bindung zu meiner Urgroßmutter gehabt, eigentlich die engste in meiner Familie. Meine Oma war schon sehr alt zu dieser Zeit, Ende siebzig. Und ich wollte, dass sie reisen kann. Das war mir klar, dass sie nur nach Westberlin reisen kann und nicht nach Australien. Und da war mein Plan, also du wirst ´n paar Jahre Berlin machen und denn, wenn Oma zu alt ist zum Reisen, dann gehst du nach Australien...*

Die Oma lebte im Osten?

*Ja, ja. Die war in der DDR. Aber ist schon damals immer nach Westen gereist. Wegen ihr bin ich nach Berlin gegangen, es war sonst nichts, warum ich hätte nach Berlin gehen müssen. Ich wollte nach Australien...*

Wäre das ohne Visum überhaupt möglich gewesen?

*Ja, das Tolle is ja, als ich in Gießen ankam, also im Westen, war ich staatenlos. Die hätten mich in Australien aufgenommen. Das wäre möglich gewesen, ich hätte als Staatenlose einen Asylantrag gestellt. Ansonsten haben die ja keinen rein gelassen. Die waren schlimmer als die Amerikaner...*

Noch mal bitte zurück nach Hoheneck... in Ihrer Erinnerung…

*Also, Hoheneck... Alle meine Zähne sind kaputt gegangen, einer nach dem anderen, die Plomben raus gefallen durch diese schlechte Ernährung, und die Frauen, die da..., innerhalb von zwei Wochen haben die zwölf Kilo zugenommen. Können Sie sich so was vorstellen? Alle Frauen sind total fett geworden, aufgeschwemmt, die mit schönsten Figuren, schlank, superschlank, die sind in Tagen auseinander gegangen wie Hefeklöße. Wir hatten ständig nur Probleme, weil wir so dick und aufgeschwemmt waren. Und auch ich bin dick geworden. Und die Haare! Ich erinner´ mich noch, ich hatte lange Haare bis hier (zur Schulter) und schönes Haar; die Haare sind nicht mehr, jetzt sind sie gefärbt, aber damals waren die Haare so mittelblond, etwas dunkler als jetzt, das war meine Naturhaarfarbe, mein ganzer Stolz. Die hat sich verändert die Farbe, im Gefängnis sind die Haare so*

5 Vgl. Falco Werkentin, Recht und Justiz im SED-Staat, Bonn 1998, S. 54 ff..

*grau geworden, ich kann´s mir nicht erklären, und die sind mir in Büscheln ausgegangen, ich hab die so angefasst, da hatt´ ich so ´n Büschel Haare in der Hand.*

Was macht eine Frau – ich wage es zu fragen - mit ihrer Sexualität unter den Bedingungen des Knastes?

*Die bleibt auf der Strecke. Bei mir war das so, an so was hab ich nicht groß gedacht. Ich hatte nur die Gedanken, ich will rüber und fertig. Man lässt das vergessen. Ja ,und die anderen Frauen? Viele wurden lesbisch dort, auch die, die ganz kurz inhaftiert waren. Ich hab das wahrgenommen, ich hab nie wieder darüber gesprochen. Für mich war lesbisch tabu, also damit wollt ich nichts zu tun haben, und da bin ich auch nicht der Typ für. Die Gefahr bei mir war relativ gering, dass ich hätte lesbisch werden können. Doch alle Frauen waren der Gefahr ausgesetzt. Wurden sie lesbisch, sind sie dann meist lesbisch geblieben. Manche..., viele sind ja dann nach Berlin gegangen, und die hab ich denn wieder gesehen. Viele sind lesbisch geblieben und hatten Schwierigkeiten, mit ihrer Sexualität, äh, klar zu kommen. Und da bin ich so froh, dass ich da so ne total grade Linie hab und das find ich im Leben auch am wichtigsten. Es gibt bestimmte Dinge, da sollte man lieber die Hände von lassen, nö.*

Hoheneck – wenn Sie den Namen heute hören - ist das ein Stich für Sie? Würden Sie lieber nicht daran erinnert werden?

(Pause) *Ja. Nee, es is interessant, sich darüber zu unterhalten, mal wieder davon zu erzählen, und ich meine, ich hab es verarbeitet, was viele vielleicht nicht haben. Und wenn man Dinge im Leben verarbeitet hat, hat man keine Schwierigkeiten, darüber zu sprechen oder sich daran zu erinnern. Es sind nur die Dinge, die der Mensch verdrängt, unterdrückt und nicht verarbeitet hat, mit denen er nicht klar kommt, würd´ ich sagen.*

Wann haben Sie begonnen, daran zu arbeiten, damit umzugehen?

*Im Gefängnis schon. Ich wusste genau, also ich war wirklich hilflos, so wie die andern, die das einfach so akzeptieren konnten, dass sie rüberkommen, die haben nur ihre Kraft gesetzt, dass die eben rauskommen. Das war bei mir nicht so. Ich hab mich abgesichert, anders gedanklich, wie ich mein Leben weitermache, aber, äh, mir war völlig klar, ich hab dazu gestanden, ich hab einfach dazu gestanden. Ich hab schon mit zwölf, dreizehn dazu gestanden, da fing das an. Ich wusste, was ich wollte, ich wollte weg, und das war eben der Preis. Mir war klar: Ich wollte raus aus der DDR. Und: Du bist jung, du bist blutjung, du hast dein ganzes Leben vor dir.*

Man ist sich nie jung genug eigentlich ....

*Hmmh.*(lacht) *Ja, aber ich hab das verarbeitet noch während des Gefängnisaufenthaltes. Jetzt erst recht nicht in diesem Staat. Ich muss auch sagen, ich hab wieder, vielleicht das erste Jahr, vom Gefängnis geträumt, und heute träum ich auch manchmal, ich bin im Gefängnis, aber es hat nichts mit Hoheneck zu tun. Ich träum nie von Hoheneck...*

Hmmh...

*Ich hab nie wieder Alpträume. Und über damals zu sprechen heute, fällt mir nicht schwer.*

Wann war es, dass Sie dann das erste Mal darüber gesprochen haben?

*Als ich rüber kam.* ***Udo Lindenberg*** *hat mich interviewt. Der fand das so interessant, als er gehört hat, von einem Schriftsteller, den ich kennen gelernt hatte, dass da ein junges Mädchen rüber gekommen is, so jung und aus Hoheneck, und dann kam er denn und hat sich mit mir getroffen.*

Wollte er einen Song machen über Sie?

*Nee, wollte keinen Song machen. Für ihn, ich meine, war es nur rein Egoismus, dass er sich mit mir unterhalten hat.*

Wie kam es dann letztlich zum Tag Ihrer Befreiung?

*Also, unser Alltag ist weiter so abgelaufen mit Arbeit, Nähen, Rauchen und Zigarettendrehen wie üblich. Und da erinner´ ich mich noch, ich hatte am Augenzahn, wie man den nennt, diesem hier, da hatte ich ne Wurzelentzündung. Tat schrecklich weh, so schlimm, dass ich nicht arbeiten konnte. Die haben ja die letzten Zahnärzte für so was dort im Knast. Dann hat der nachgesehen. Da sagt der, "der Zahn muss raus". Da hab ich zu ihm gesagt, "bitte, Sie können doch den Zahn nicht ziehen, ich bin 19 Jahre alt, ich brauch den Zahn, können Sie keine Wurzelspitzeninjektion machen?". Dann hat er sich wohl rangetraut und hat das dann gemacht mit Betäubung; der hat schon angefangen zu schneiden, die Spritze hat noch gar nicht gewirkt, der hatte keine Ahnung, war ´n Pfuscher, aber auch wenn ich sonst immer Angst hab vorm Zahnarzt, da war ich so mutig, ich wollt den Zahn nicht verlieren. Mir war alles egal. Nee! Na ja, hat denn gemacht und genäht und gestochert, dann kam ich denn wieder auf Gesundheitsstation, nannte sich das. Na ja, später, ein anderer Zahnarzt in Westberlin musste das noch mal aufschneiden...*

Der Tag X - wann kam der nun für Sie?

*Der Tag X kam (am 21. Juli 1984), es wurden verschiedene Namen aufgerufen – und was ich noch sagen wollte, was Sie vielleicht auch interessiert über Hoheneck – Sie haben sicherlich gehört, wenn jemand sich weigert, dass er denn in Einzelhaft kommt, in Arrest. Also, ich selber war nicht in Einzelhaft, aber ich weiß, dass eine Strafgefangene, die hieß Rita, ich hab sie immer bewundert, weil sie ´n kleiner ‚Revolt' war und gesagt hat, was ihr nicht passt. Sie hatte einfach Mut und hat sich immer aufgelehnt, wie ein törichtes Kind. Und ich weiß noch vom Erzählen, dass sie da so in ´m Bunker war, wo sie sich nicht hinstellen, nur sitzen konnte. Dunkel und kein Licht. Nichts. – Ja, hmmh, ich komme nicht weg vom Gefängnis, ich hab lange nicht mehr darüber gesprochen, wenn ich mir´s überlege. - Der Tag X kam. Unser Name wurde aufgerufen. Wir mussten warten. Wir kamen in eine Zelle, wurden eingeschlossen, mussten warten. Wir waren natürlich aufgeregt wie die Hühner und dachten, bestimmt is das ´n Transport. Und so war´s. Mir war schlecht. Ich sah immer noch dick und aufgedunsen aus. Alle jugendliche Schönheit, die man hatte, die war weg. Das Mädchenhafte. Man sah nicht mehr frisch aus, sondern verbraucht und verkommen. Wie ein Alkoholiker.*

Was wussten Sie oder wussten nicht, was mit Ihnen nunmehr geschehen würde?

*Wir wussten gar nichts. Wir dachten nur, wahrscheinlich gehen wir jetzt rüber. Wie das Ganze abläuft, keine Ahnung. Wir haben unser Bündel bekommen, ich weiß es nicht mehr. Unsere privaten Sachen und sind denn nach Karl-Marx-Stadt gefahren worden und sind da noch mal in die U-Haft gekommen. Und da haben sie noch mal versucht, uns zu bekehren. Da waren wir drei Wochen. Das fand ich sehr*

*schlimm, muss ich sagen. Obwohl es das Ende der Haft war, hab ich das persönlich so empfunden. Schlimm! Wir waren wieder in einer winzigen Zelle untergebracht, zu viert. Diese Platzangst! Und denn kam ´n Bus und da haben sich denn Mann und Frau, also das erste Mal, wieder gesehen im Bus, herzzerreißende Wiedersehensszenen bei den Ehepaaren, die wieder zusammenkamen. Ja, und wir haben ganz tolle Sachen zu essen gekriegt im Bus noch, weil´s ja auch ne lange Fahrt war. Die haben uns dann erklärt – da war ein Rechtsanwalt dabei -, dass wir jetzt ins Notaufnahmelager Gießen kommen und dass jetzt alles vorbei ist. Und das war ein einmaliger Moment, ein Moment, den es im Leben nie wieder gibt, den auch keiner verstehen kann, der nicht dabei war, der absolute Höhepunkt, weil wir sind zur Grenze gefahren worden und vor und hinter uns Stasi im schwarzen Mercedes. Und wir sind durchgefahren und keiner hat uns angehalten. Ich erinnere mich an die Gefühle von damals zurück. Man spürte einfach, man hat´s geschafft. Aber die Probleme die hörten nicht auf, weil man hat sich im Spiegel betrachtet und konnt´ sich nicht mehr annehmen. Ich war geschockt über mein Spiegelbild. Man sah nicht mehr aus wie sich selbst. Aber das war die Befreiung, die Freiheit, und so schnell kann man das gar nicht geistig realisieren. Auf einmal saß man im Bus und alles war hinter einem...*